



Der Senioren-Fahrdienst ist bayernweit ein Vorbild

Erfahrungsaustausch mit Staatsminister Bernreiter in Tiefenbach – Viel Lob für ehrenamtliches Engagement

Von Sibylle Neumeier

Tiefenbach. Zum Doktor, zur Bank, zum Seniorenclub, ins Rathaus: Für ältere Menschen, vor allem auf dem Land, ist es oft schwierig, mobil zu bleiben. Wertvolle Abhilfe schaffen Senioren-Fahrdienste, wie sie in Tiefenbach, Salzweg und Fürstenstein schon seit Jahren sehr erfolgreich laufen. Zum Erfahrungsaustausch mit Verkehrsminister Christian Bernreiter hatte nun die Stiftung Lichtblick Seniorenhilfe geladen, die in den drei Gemeinden Fahrzeuge finanziert. Und es sollen noch mehr werden: Was in Tiefenbach, „Seniorexpress“ heißt, findet als Projekt „Mobilität im Alter“ immer mehr Nachahmer.



Die Gemeinden präsentierten Staatsminister Christian Bernreiter (7.v.r.) stolz ihre Gefährte: (v.l.) Christoph Goldschmidt von der Gemeinde Tiefenbach, Maria Riedl-Bruckner, Karl Ranzinger, Werner Beyer, Alois Zauner, die Vertreter der Gemeinde Fürstenstein mit Fahrdienstleiterin Elisabeth Schiefer, MdL Josef Heisl, Waldburga Braumandl, Bürgermeister Stephan Gawlik, stellvertretender Landrat Hans Koller, Brigitte Grung und Lydia Staltner von Lichtblick Seniorenhilfe e.V., Bürgermeister Christian Fürst sowie die Vertreter Salzwegs mit Bürgermeister Josef Putz.

– Foto: Hans Schauer

Nachahmer für das Projekt „Mobilität im Alter“

Über 2000 Aufträge und über 2500 Personen sind seit 2018 mit dem Senioren-Express, wie er in Tiefenbach heißt, transportiert worden. Über 100 000 Kilometer legten 17 Fahrer mit den Senioren zurück – alles ehrenamtlich organisiert und gefahren. Mit diesen beeindruckenden Zahlen wartete der Seniorenbeiratsvorsitzende Alois Zauner beim Treffen mit dem Staatsminister im Tiefenbacher Rathaus auf. Bürgermeister Christian Fürst hieß neben Christian Bernreiter sowie MdL Josef Heisl und stellvertretendem Landrat Hans Koller seine Bürgermeister-Kollegen aus Salzweg und Fürstenstein willkommen, die mit ihren Mitstreitern vor Ort – Seniorenbeiräte, Fahrer, Rathausmitarbeiter, aber auch Rentner, die das Angebot nutzen – nach Tiefenbach gekommen waren.

„Ohne Ehrenamt wären wir um vieles ärmer“, stellte er voran. Es werde immens viel geleistet in Organisationen und Vereinen. Doch man habe sich in der Gemeinde schon vor Jahren Gedanken ge-

macht, „was können wir noch mehr tun“, blickte er zurück. Es habe sich mit dem 2015 gegründeten Seniorenbeirat ein „wichtiger Schub in die richtige Richtung getan“. Man habe gute Leute gefunden, die „angeschoben“ hätten, und das erste Fahrzeug für den „Seniorexpress“ gekauft.

Jede Gemeinde organisiert den Fahrdienst etwas anders. So wird in Tiefenbach alles komplett ehrenamtlich gemanagt. Sorgen über mangelnde Mobilität hätten sich als Schwerpunkt bei Umfragen unter den älteren Mitbürgern herausgestellt, berichtete Alois Zauner. Und so machte man sich ans Werk, ein passendes Konzept zu erarbeiten. Heraus kam hier ein Seniorexpress unter Trägerschaft der Gemeinde mit einem Netzwerk – „möglichst unbürokratisch und einfach“.

Per Handy kommen die Aufträge herein, die in einem Jahrbuch erfasst werden. Einmal im Monat treffen sich die Ehrenamtlichen und planen die Fahrten für einen Monat im Voraus. Am Vorabend bekommt der Fahrer seinen Einsatzplan – „mal sind es zwei bis drei Fahrten pro Tag, manchmal auch sechs oder sieben“, wie Zauner anschaulich schilderte. Viele Fahrer seien schon seit der ersten Stunde dabei, mit ein-

Grund für den großen Erfolg. Das neue Fahrzeug, das seit Februar diesen Jahres seinen wichtigen Dienst in der Gemeinde Tiefenbach tut, hat die Stiftung Lichtblick beschafft. „Eine sehr erfreuliche Entlastung“, so Bürgermeister Fürst.

Auch Salzwegs Bürgermeister Josef Putz betonte, dass Mobilität im Alter und am Lande die entscheidende Schnittmenge sei. In Salzweg läuft die Organisation des Senioren-Mobils – ebenfalls von der Stiftung Lichtblick finanziert – übers Rathaus. Derzeit kümmern sich laut Putz „16 Engel, alles ehrenamtlich“ darum, dass die Senioren mobil bleiben, auch wenn keine Angehörigen vor Ort sind, die sie zum Einkaufen oder zum Seniorenclub fahren. Ein weiterer Vorteil laut Bürgermeister: Die ehrenamtlichen Helfer bekämen mit, wenn irgendwo Not am Mann oder an der Frau sei, wo Hilfe dringend gebraucht werde. Sein Dank ging auch an die Stiftung Lichtblick: „Ihr seid Engel, die das begleiten“.

Am „Tiefenbacher Modell“ hat sich auch die Gemeinde Fürstenstein orientiert, berichtete Bürgermeister Stephan Gawlik. Hier ist das Mobil, das auf Anregung der dortigen Seniorenbeauftragten in

Dienst gestellt wurde, seit vier Jahren im Dienst. Los ging's hier mit einem Bauhof-Fahrzeug mit nur einem Befahrersitz – „das wäre auf Dauer keine Lösung gewesen“, so Gawlik. Doch auch hier sprang Lichtblick ein, finanzierte ein mehrsitziges Fahrzeug, das fünf feste ehrenamtliche Fahrer sowie drei Springer je nach Bedarf steuern. „Es könnten schon noch ein paar mehr sein“, befand der Bürgermeister. Doch auch er war voll des Lobes für die „segensreiche Einrichtung“. Positiver Nebeneffekt aus seiner Sicht: „Unsere Fahrer haben ein geschultes Auge und sehen, wenn der Schuh wo drückt. Ein wirklich unbezahlbarer Dienst.“

Stiftung Lichtblick finanziert Fahrzeuge

„Wir sind mega beeindruckt, was die Gemeinden daraus gemacht haben“, lobte Brigitte Grung von der Stiftung Lichtblick Seniorenhilfe, die mit Gründerin Lydia Staltner nach Tiefenbach gekommen war. Gerade in ländlichen Regionen sei Vereinsamung älterer Menschen ein großes Problem. „Wir wollen helfen, dass alle Menschen rauskommen, am Le-

ben teilhaben können. Oft fehlt es am Anschlag. Wir von der Stiftung können helfen“, betonte die Projektleiterin. „Man sieht hier, wie toll das funktioniert“, lobte sie und betonte, das Projekt sei so bayernweit ins Rollen gekommen. Zehn Fahrzeuge konnten allein in den letzten Monaten vermittelt werden. Staatsminister Christian Bernreiter habe das „Projekt von Anfang an unterstützt“.

Dieser schilderte das Zusammentreffen mit Lichtblick in Deggendorf in seiner Zeit als Landrat, wo die Stiftung und der gleichnamige Verein ein Büro betreiben, das für ganz Niederbayern zuständig ist. Er hob die „Hilfe zur Selbsthilfe“ hervor, wo vorhandene Finanzen schnell und sinnvoll untergebracht werden. „Respekt, was Sie hier machen“, lobte auch Bernreiter das Engagement vor Ort als „unbürokratisches Projekt, um auch im ländlichen Raum im Alter gut leben zu können.“

„Der Austausch zwischen den Akteuren ist bei dem Thema immens wichtig“, betonte Bürgermeister Fürst. Man wolle sich aber nicht ausruhen, sondern weiter aktiv sein, um ältere Menschen zu unterstützen. Geplant ist in Tiefenbach der Aufbau eines Besuchsdienstes – „das soll auch eh-

renamtlich laufen. Wir wollen unsere Senioren nicht allein lassen.“ In Richtung des Staatsministers gewandt warb er um Unterstützung in punkto Radwegebau. Immer mehr Senioren seien mit E-Bikes unterwegs und man brauche gute Verbindungen – im Falle von Tiefenbach von Kirchberg vorm Wald und Haselbach in den Hauptort, wo sich etwa Apotheke oder Ärzte befänden. Auch beim Städtebau könnten die Gemeinden in Sachen Barrierefreiheit Unterstützung von staatlicher Seite gut gebrauchen.

LICHTBLICK

Als erster Verein seiner Art in Deutschland setzt sich Lichtblick Seniorenhilfe e.V. seit 2003 für arme Rentner und Rentnerinnen ein, deren Mittel für ein Leben in Würde und gesellschaftliche Teilhabe nicht ausreichen. Dabei engagiert man sich auf zwei Ebenen: als Helfer in finanzieller Not und als Fürsprecher. Gemeinsam gegen Altersarmut heißt es seit 20 Jahren auch in der gleichnamigen Stiftung. Lichtblick Seniorenhilfe wurde gegründet von Lydia Staltner, die für ihr Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde. Büros sind in München, Münster und Deggendorf.

Beratung bei Konflikten auf dem Hof

Themen der ländlichen Familienberatung sind oft Hofübernahme und Kommunikation in der Familie

MdL Stadler will digitale Wahlwerbung

Tittling. Für digitale Wahlwerbung statt Plakaten spricht sich der Tittlinger AfD-MdL Ralf Stadler in einer Pressemitteilung aus. „Allein der Müll, der durch die Kunststoff- bzw. Pappplakate entsteht, ist enorm. Die Hohl-Kammer-Plakate bestehen aus Polypropylen, einem sehr hochwertigen Kunststoff. Doch nicht immer haben die Wertstoffhöfe die Möglichkeit, die Plakate entsprechend zu recyceln“, so Stadler. Daher würden sie oft in der Müllverbrennung landen.

„Durch zentrale digitale Werbetafeln, Online-Portale, die von den Kommunen zur Verfügung gestellt werden, könnte der gleiche Werbeeindruck erzielt werden“, schreibt der MdL. „Man kann alle Kandidaten gleichermaßen darstellen, so dass die Chancengleichheit gewahrt und das Recht der Parteien zu informieren bestehen bleibt. Die digitalen Werbetafeln können für sämtliche Wahlen kostenfrei zur Verfügung stehen und nach den Wahlen für kommerzielle Zwecke genutzt werden. Damit werden die Anschaffungskosten refinanziert.“ Auch der bürokratische Aufwand für die Kommunen würde sich verringern. Um die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, diese Änderung in den Kommunen „und unter Beachtung der rechtlichen Position der Parteien“ umzusetzen, wolle er einen entsprechenden Antrag in den Landtag einbringen. – red

Passau. Eine kürzlich veröffentlichte Studie aus Österreich mit 3500 Befragten legt nahe, dass Menschen in landwirtschaftlichen Betrieben besonders stark von Stress, Depression und Burnout betroffen sind (PNP berichtete). Helga Grömer, Leiterin der ländlichen Familienberatung des Bistums Passau, macht darauf aufmerksam, „dass es niederschwellige Angebote gibt, die präventiv bereits vor psychischen Erkrankungen oder Burnout in Anspruch genommen werden können.“ Etwa wenn man sich schwer tut, in der Familie miteinander zu reden, wenn Veränderungen wie Hofübergabe anstehen oder wenn es nur noch Arbeit gibt und das Menschliche unter die Räder kommt. Grömer und sieben weitere Berater unterstützen daher Landwirte kostenlos bei Konflikten.

■ An wen richtet sich die ländliche Familienberatung?

Beraten lassen können sich alle Leute, die aus der Landwirtschaft kommen, sagt Helga Grömer, egal ob Einzelpersonen, ganze Familien oder Landwirte im Nebenberuf. Vier von fünf Ratsuchenden sind aktuell Frauen, zeigt die Erfahrung der Beraterin. Sie hätten oft ein höheres Interesse daran, an zwischenmenschlichen Problemen zu arbeiten. Aber auch Männer profitieren von der Unterstützung: Obwohl sie sich anfangs fragen, ob es wirklich Hilfe von außen brauche, merken sie



Wie in allen Familien kommt es auch in Landwirtschaftsfamilien zu Generations-Konflikten, etwa wenn Veränderungen wie Hofübergabe anstehen.

– Foto: Wüstneck/dpa

oft, dass ihnen die Beratung hilft. Aber die Ratsuchenden „müssen sich öffnen und mitmachen“, erklärt Grömer.

■ Mit welchen Problemen kann man in die Beratung kommen?

Gerade für „zwischenmenschliche Fragen, Themen, Konflikte“ eigne sich die Beratung, erklärt Grömer. Auch das „Thema Generationenkonflikt zwischen Vater und Sohn oder mit der angeheirateten Schwiegertochter“ werde oft angesprochen. In zwei Drittel der Beratungen geht es um die Hofübernahme, die entweder kurz bevorstehe oder schon vollzogen sei. Viele wünschen sich einfach Frieden in der Familie und ein harmonisches Zusammenleben, sagt Grömer. „Aber das ist Arbeit.“

Bei psychischen Auffälligkeiten empfehlen die Berater den Menschen aber, sich an den Hausarzt zu wenden.

■ Wie läuft die Beratung ab?

Nach der Kontaktaufnahme mit der ländlichen Familienberatung kommt meist ein Berater auf den Hof. Das habe den Vorteil, dass „man sich leichter öffnet und wir als Beratende können uns ein Bild machen“, weiß Helga Grömer. Jemand von außen sei unparteiisch und kümmere sich, dass alle gleichermaßen zu Wort kommen. Auch das einander Zuhören sei ein wichtiger Teil der Hilfestellung, sagt die Beraterin: „Das hört sich banal an, aber ist oft die Basis.“ Eine fixe Zahl an Sitzungen gibt es nicht, diese richtet sich

nach den individuellen Bedürfnissen der Familien. Die Kosten dafür übernimmt übrigens zu zwei Dritteln das Bistum und zu einem Drittel das bayerische Landwirtschaftsministerium. Zwischen den Sitzungen haben die Ratsuchenden die Möglichkeit, an sich und der eigenen Kommunikation zu arbeiten. Erkennen die Menschen, dass sich etwas zum Positiven verändert, haben sie auch Freude an der Beratung, sagt die Leiterin der Beratungsstelle.

■ Was sind die größten Herausforderungen in der Landwirtschaft?

Häufig seien die Menschen überlastet, gerade solche, die im Nebenerwerb tätig sind, erläutert

Grömer. Auch die Rahmenbedingungen von außen werden mehr und mehr – es sei „oft das Gefühl da, dass sich Bauern an so viel halten müssen.“ Das Bild, am Land sei alles noch gemütlicher, sei veraltet – stattdessen gelte oft das Motto „Wachsen oder weichen“. Der Strukturwandel hin zu immer größeren und spezialisierteren Betrieben führe zu Stress, Burnout und Depression – auch wenn die Höfe nach außen oft top dastehen, meint Helga Grömer.

■ Welche Qualifikation haben die Berater?

„Entscheidend ist der Bezug zur Landwirtschaft“, sagt die Leiterin der Familienberatung, denn mit diesem Hintergrund wissen die Berater, was auf einem Hof von den Familienmitgliedern abverlangt wird. Zusätzlich absolvieren die Berater und Beraterinnen eine zweijährige Ausbildung zum ländlichen Familienberater. Während Helga Grömer die Beratungsstelle des Bistums hauptamtlich leitet, engagieren sich andere nebenberuflich. Sie haben zum Beispiel Erfahrung gesammelt als Bäuerin, Dorfhelferin oder Religionslehrer und sind zum Teil bereits im Ruhestand.

INFO UND KONTAKT

Die ländliche Familienberatung ist von Dienstag bis Donnerstag vormittags unter ☎ 0851/3935800 oder lfb@bistum-passau.de erreichbar. – jas